



Pfarrbrief

KLARtext

Katholische Kirchengemeinde St. Marien Telgte

7 | Weihnachten 2019

WOHIN?

Themen dieser Ausgabe

Synodaler Weg | Jugend-Vorbilder | Quo vadis, ecclesia? | Geschenke

Inhalt Ausgabe 7 | 2019

Seite

EDITORIAL

Grußwort Propst Dr. Michael Langenfeld 3

TITELTHEMA

Den synodalen Weg gehen 4
 Quo vadis, ecclesia? 6
 Telgter Wege zur Bewahrung der Schöpfung 8
 Das große Vorbild sind die eigenen Eltern 10
 Geschenke – Wege zueinander 12
 Labyrinth – Spiegel des Lebensweges 14
 (K)ein weihnachtlicher Weg 16
 Die Perspektive wechseln 18
 Wohin? 24

GEISTLICHE ANGEBOTE | TERMINE

Gottesdienste/Veranstaltungen 19
 Seelsorgeteam St. Marien 23

AUS DER KIRCHENGEMEINDE

Aktion Dreikönigssingen 2020 27
 Telgter Wege 28
 Auf der Suche nach dem Licht der Welt 30
 Titus bellt 32
 Von Telgte nach Rom 33

KINDERSEITEN

35

In Gedanken in die Krippe 35
 Schafe für ein Krippenbild 37

KICHENMUSIK

Musik zur Weihnachtszeit in St. Marien 38

SERVICE

Ansprechpartner 2
 Impressum 39

Ansprechpartner | Kontakt

Kath. Kirchengemeinde St. Marien Telgte

Pfarrbüro Sprechzeiten Telgte

St. Clemens

Kardinal-von-Galen-Platz 9 | 48291 Telgte

Tel.: 02504 - 93 231 0

Mail: stmarien-telgte@bistum-muenster.de

Mo: 9:00–12:00

Die: 9:00–12:00 | 15:00–17:00

Mi: geschlossen

Do: 9:00–12:00 | 15:00–17:00

Fr: 9:00–12:00

Pfarrbüro Sprechzeiten Westbevern

SS. Cornelius und Cyprianus

Kirchplatz 15 | 48291 Telgte

Tel.: 02504 / 92 288 77

Mi: 9:00–12:00

Propst Dr. Michael Langenfeld

Tel.: 02504 / 92 288 72

langenfeld-m@bistum-muenster.de

Sakristan Christian Kammler

Mobil: 0176 / 632 450 79

kammler.telgte@gmail.com

Propsteikantor Michael Schmitt

Mobil: 0163 / 1 32 75 83

schmitt.m@gmx.eu

Hausmeister Hermann Gralki

Mobil: 0171 / 8 17 79 34

Pfarreirat Vorsitzender Dieter Köcher

Tel.: 02504 / 4 751

dieter.koecher@gmx.de

Kirchenvorstand Verwaltungsreferentin

Jutta Hovekamp

Tel.: 02504/92 288 73

hovekamp@bistum-muenster.de

Liebe Leserinnen und Leser!



Dr. Michael Langenfeld

Propst der Katholischen
Kirchengemeinde
St. Marien Telgte

Heute bin ich einem freundlichen und unbeschwerten Menschen begegnet. „Wohin gehst du?“ fragte er mich. Ich nannte eine Straße. „Wohin gehst du?“ fragte er nochmals. Ich nannte ihm nochmals die Straße. „Wohin gehst du?“ fragte er mich abermals. Da wurde ich unsicher, und während ich weiterging, fragte ich mich selber: „Wohin gehst du?“

Diese Kurzgeschichte nach Willi Hoffsummer macht deutlich, dass die Frage nach dem „Wohin?“ nicht nur eine Frage nach äußeren Wegen, sondern vielleicht noch viel mehr eine Frage nach den inneren Wegen und Lebensentscheidungen ist.

Dass allein schon die Frage ‚Wohin?‘ enorm spannend ist, habe ich in diesem Wallfahrtsjahr erlebt, das unter dem Motto stand: „Herr, wohin sollen wir gehen?“ Die Predigten und Meditationen, die ich dazu während der Wallfahrten gehört habe, waren so verschieden und individuell wie seit Jahren nicht mehr.

‚Wohin?‘ ist immer mal wieder die Frage eines jeden einzelnen Menschen, aber auch die Frage unserer Gesellschaft(en) und unserer Kirche(n). Da ist es gut, so meine ich, wenn sehr unterschiedliche Menschen sich miteinander auf den Weg machen, sich gemeinsam dieser Frage zu stellen. Hoffentlich kommt die deutsche Kirche auf dem sogenannten ‚synodalen Weg‘ einer Antwort näher.

Wir gehen inzwischen mal wieder auf Weihnachten zu. Und es ist für mich immer wieder erstaunlich, dass sich zu dieser Zeit gläubige und weniger gläubige Menschen, Christen und sogar Nichtchristen, Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebensentwürfen auf den Weg zu einem wehrlosen und ohnmächtigen Kind machen, weil sie sich dort Miteinander, Freude und Frieden erhoffen. Wie überraschend erreichbar sich Gott für alle macht ...

Ihnen, liebe Leserinnen und Lesern, wünsche ich im Namen des Seelsorgeteams und der Redaktion ein gesegnetes Weihnachtsfest! Vielleicht bricht bei dem ein oder der anderen nach der Lektüre unseres Pfarrbriefes KLARtext die Frage nach dem ‚Wohin‘ neu auf. Etwas Schöneres könnte der Redaktion nicht passieren!

Ihr Propst Michael Langenfeld





DER
SYNODALE
WEG

Den synodalen Weg gehen!

Dr. Rudolf Suntrup



In Rom hat im Oktober eine dreiwöchige Synode unter dem Titel „Amazonien – neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie“ getagt und schon vor der Eröffnung für heftigen Streit im Vatikan gesorgt. Papst Franziskus hatte sie bereits vor zwei Jahren im Zuge seiner Umwelt- und Sozialzyklika „Laudato si“ einberufen, wohl nicht ahnend, dass seine kircheninternen Kritiker das Schlimmste befürchteten: dass nämlich unter dem Deckmantel einer „Ökotheologie“ die Kirchenlehre unterwandert werden sollte.

Tatsächlich ging es auf der Synode nicht nur um das dramatische Schicksal des Regenwaldes, sondern um praktisch-theologische Fragen: zum Beispiel, wie dem eklatanten Priestermangel begegnet werden könnte. In manchen Gemeinden kann nur einmal im Jahr eine hl.

Messe gefeiert werden. Jetzt haben die Bischöfe mit Zweidrittelmehrheit Papst Franziskus empfohlen, in bestimmten näher beschriebenen Ausnahmefällen in Regionen mit besonders großem Priestermangel das Amt auch für verheiratete geeignete Männer zu öffnen und für Amazonien zu prüfen, ob kirchliche Leitungssämter auch von Frauen wahrgenommen werden können. Ein erster Schritt, mit „Wenn und Aber“ vorsichtig, aber doch mutig in die richtige Richtung! – und mit der ganzen erwarteten Bandbreite der ersten Reaktionen: „historisch“, „wahrhaft frohe Botschaft“, „dramatischer Perspektivwechsel“, so die einen, – „Wirken von Ideologen“, „Häresie“, Warnung vor dem „Umbau der Weltkirche“ und der „Abrissbirne“, so die Dogmatiker um die Kardinäle Walter Brandmüller und Gerhard Ludwig Müller! Dass es in der Kirchengeschichte

immer schon ehelose und verheiratete Priester gab und bis heute geben kann, hat jüngst der Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf in seinen 16 Thesen zum Zölibat geklärt. Wie wird der Papst entscheiden?

Damit sind wir mitten in der Problematik der katholischen Kirche in Deutschland. Denn auch hier soll der „synodale Weg“ – nein, es ist keine Synode! – nach Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz gemeinsam mit Laienvertretern begangen werden. Die Synodalversammlung will in Arbeitsforen ab dem 1. Advent nach konkreten Wegen suchen, dem Reformstau in der Kirche abzuweichen. Erstmals werden auch Laien in die Beschlussfassung einbezogen; um nicht von vornherein von „Rom“ verboten zu werden, soll jedoch die Entscheidungskompetenz bei den Bischöfen bleiben. Und dennoch wurde die

mühsam austarierte Konstruktion von den Hardlinern im Vatikan attackiert. Der synodale Weg, so wird Kardinal Burke zitiert, führe am Ende zu „einer Gruppe nationaler Kirchen, jede mit eigenen Vorlieben bei Lehre und Disziplin“. Damit stehe „genau die Katholizität der katholischen Kirche auf dem Spiel“. Oder anders gesagt: Wie könnt ihr in Deutschland Beschlüsse fassen wollen, die die Weltkirche betreffen?

Worum geht es denn? Die Namen der vier Foren für die inhaltliche Arbeit sind etwas wohlklingender, aber im Grunde geht es um Fragen der Sexualmoral (in denen sich die meisten Katholiken in Deutschland seit Jahrzehnten nach ihrer eigenen geprüften Gewissensentscheidung richten), die Rolle der Frau in der Kirche nicht nur in den zahlreichen bekannten Dienstfunktionen, sondern um die mögliche Übertragung von Leitungsaufgaben, überhaupt um die Position zu Geschlechterrollen, auch hier um die Frage des Pflichtzölibats – also aktuelle und drängende Kernfragen des kirchlichen Lebens. Ob es dazu kommt, dass sich auf diesen Gebieten wirklich etwas bewegt? Oder ob sich die

kleine, aber lautstarke und in Rom einflussreiche Minderheit um Kardinal Woelki (Köln) und Bischof Voderholzer (Regensburg) durchsetzt und für ein Scheitern der Reformanstrengungen sorgen kann? Die Zeiten bloßer Diskussionsrunden ohne Konsequenzen für das Handeln sollten vorbei sein.

Jetzt „wäre Mut gefragt“, sagt der Münsteraner Dogmatikprofessor Michael Seewald in einem Interview im „Publik Forum“ (04.10.2019). Es lässt nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig, was die Kritik an den überkommenen Geschlechterrollen, die geschichtlichen Rahmenbedingungen von dogmatischen Aussagen und die ständisch organisierte Amtskirche betrifft, um nur einiges zu nennen. Bringt man, wie von Kritikern befürchtet, wirklich die Fundamente der Kirche ins Wanken, wenn man versucht, lehramtliche Aussagen vor dem Hintergrund ihrer Entstehungsbedingungen zu hinterfragen und zu fordern, dass sie den zunehmend kritischen Gläubigen vermittelbar bleiben? Wo liegt das Problem, wenn man sich eingesteht, dass die genuin katholische Weltkirche regional verschie-

dene Glaubens- und Lebensformen akzeptieren sollte? Ist wirklich die Gefahr einer Abspaltung real, wenn Katholiken in Deutschland – und hier in den Regionen – eigene Formen des religiösen Lebens und der Glaubensvermittlung entwickeln? Die Gefahr, zunehmend gesellschaftlich bedeutungslos zu werden, wenn kirchliches Leben die Menschen nicht mehr wirklich etwas angeht, ist doch viel größer. Das hat mit einer befürchteten Anbiederung an den „Zeitgeist“ wirklich gar nichts zu tun. Kirche muss dienen – und die bestehenden Machtstrukturen nicht kleinreden, sondern klar ansprechen und neue Formen sozialen Zusammenlebens praktizieren dürfen. Aber ja, Kirche soll nicht nur „funktionieren“, sondern ihre veränderte Theologie braucht ein Fundament im praktischen Handeln. Jeder sollte bei sich anfangen: eine neue „Evangelisation“ starten, das oftmals verkümmerte Glaubenswissen auffrischen und sich bemühen, im Geist des Evangeliums zu handeln – schwierig genug! Ora et labora – bete dafür und arbeite daran!

Und was hat das mit Telgte zu tun? Alles. ■

Quo vadis, ecclesia?

Ekkehard Strels

Der Weg ist das Ziel – behauptet zumindest der Volksmund. Aber stimmt das wirklich? Werfen wir einen Blick zurück. Seit Mitte der 1990er Jahre die ersten Verdachtsfälle sexueller Übergriffe und Missbräuche in der katholischen Kirche publik werden, erhält das Thema nach und nach weltweites Aufsehen. Aus Mutmaßungen entwickeln sich in kürzester Zeit die schlimmsten Befürchtungen. Wie ein Flächenbrand breitet sich der Skandal rasch aus und macht auch vor den deutschen Bistümern nicht halt. Spätestens im Jahre 2010 trifft die Realität, die Kirchenverantwortliche jahrelang zu vertuschen versucht hatten, das deutsche Episkopat mit voller Wucht. Ersten zum Teil dilettantischen Versuchen darauf zu reagieren folgt sehr schnell eine so genannte Abstimmung mit den Füßen durch das Kirchenvolk: Man will nicht länger warten, sondern kehrt der Kirche

und damit dem Klerus den Rücken. Eine Austrittswelle folgt der nächsten, allein im Bistum Münster verlassen in den letzten neun Jahren fast 80.000 Katholiken (Quelle: deutsche Bischofskonferenz) ihre Kirche, deutschlandweit sind es mehr als 1,5 Millionen. Das einst so stolze Kirchenschiff gerät arg ins Schlingern, droht sogar zu versinken. Eines der ersten neuen geistlichen Lieder aus dem Jahre 1963 (II. Vatikanisches Konzil) ist heute so aktuell wie vor 56 Jahren:

*„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt,
fährt durch das Meer der Zeit.*

*Das Ziel, das ihm die Richtung weist,
heißt Gottes Ewigkeit.*

*Das Schiff, es fährt vom Sturm bedroht
durch Angst, Not und Gefahr,
Verzweiflung, Hoffnung, Kampf und Sieg,
so fährt es Jahr um Jahr.*

*Und immer wieder fragt man sich:
Wird denn das Schiff bestehn?*

*Erreicht es wohl das große Ziel?
Wird es nicht untergehn?“*



Inzwischen dürfte auch dem letzten Kirchenmann klar sein, dass das Kirchenschiff auf eine andere, neue Route gelenkt werden muss. „Dürfte“, denn die Wirklichkeit sieht – Gott sei’s geklagt – anders aus. Viele ernst gemeinte Reformbemühungen werden von einer kleinen, aber auch in Rom unüberhörbaren Zahl mehr oder weniger einflussreicher Kirchenmänner torpediert. Stellvertretend seien nur die Bischöfe Müller (Rom), Voderholzer (Regensburg) und Woelki (Köln) genannt. Sie wirken wie schwere Bremsklötze an dem Schiff, die eine grundlegende Kursänderung zu verhindern versuchen. Bleibt nur zu hoffen, dass sich die Mehrheit der

Bischöfe und Laien (unter ihnen ZK-Präsident Thomas Sternberg aus Münster) am Ende durchsetzen und den so genannten synodalen Weg zum Erfolg führen.

Und was macht derweil das Kirchenvolk an der Basis, also wir, die wir im ursprünglichsten Sinne Kirche sind? Die einen kehren „ihrem Verein“ durch Austritt den Rücken (siehe oben), weil sie inzwischen resigniert haben. Dafür zeigte Bischof Genn sogar Verständnis, was ihm von Teilen der katholischen Klientel übel genommen wurde. Anderen nötigte er mit dieser öffentlichen Haltung Respekt ab. Diejenigen, die trotz aller Skandale weiterhin den mitunter mühseligen und endlos erscheinenden Weg in der katholischen Kirche weitergehen, machen ihrem Ärger auf andere Weise Luft, zum Beispiel mit dem Stilmittel des Witzes. Sigmund Freud sah darin „eine Technik des Unbewussten zur Einsparung von Konflikten und zum Lustgewinn. Dieser beruhe auf einer kurzzeitigen Lockerung von Verdrängungen. Durch die Solidarisation mit Gleichgesinnten wirke der Witz gegen Autoritäten oder auch gegen Andersdenkende.“ (Quelle: wikipedia).



**Die Veränderung in der Kirche ist so schwierig
wie die Verlegung eines Friedhofs.
Es mangelt an der Mitarbeit von unten.“**



So erzählte mir die Pfarrerin der evangelischen Stadtkirche in Bad Hersfeld anlässlich des Hessentages ihre Sichtweise aus dem Inneren ihrer Pfarrgemeinde: „Bei uns haben leider immer noch zu viele eine 3D-Brille auf: Das geht hier nicht. Das gab’s noch nie. Das will hier niemand.“ Und sie ergänzt: „Wissen Sie, die Veränderung in der Kirche ist so schwierig wie die Verlegung eines Friedhofs. – Es mangelt an der Mitarbeit von unten.“

Fürbittbücher, die in Kirchen und Kapellen ausliegen um eigentlich Platz für persönliches Bitten und Danken zu bieten, beinhalten längst auch andere Kommentare: Unterhält sich ein besorgter katholischer Pfarrer mit einem Rabbiner: „Mit unserer Kirche geht’s bergab.“ – „Sei doch froh, dann

kommt sie endlich mal in Fahrt!“ Und schließlich: „Wenn Kirchen immer leerer werden, werden sie nicht mehr für voll genommen.“ Von diesem Zustand ist die Kirche in vielen Regionen nicht mehr weit entfernt oder hat ihn bereits erreicht. Der gesellschaftlich positive Einfluss beider christlicher Konfessionen schwindet parallel zur Zahl der Kirchengaustritte.

Ist also tatsächlich der Weg das Ziel? Kann sein, denn nur, wer einen Weg in Angriff nimmt, hat die Chance sein Ziel zu erreichen. Für die Kirche ist es ein sehr langer Weg und er wird mit jeder Hiobsbotschaft immer länger. Aber – und hier hat der Volksmund gewiss Recht: Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren. ■

Telgter Wege zur Bewahrung der Schöpfung

Ulli Seewald

Alle reden von Klimaschutz, von Rückgang der Artenvielfalt und von der logischen Antwort, dem etwas entgegen zu setzen, ganz praktisch, zuhause, im eigenen Garten, vor Ort in der Wohnstraße, in der Stadt. Bereitschaft zu öffentlichem Aktivismus und privatem Tun sind vonnöten – frei von religiösem Glauben oder Konfession und ganz genauso mittendrin in unserer Kirche.

Es ist gewiss gut, dass „Fridays for Future“ (für Jung und Alt!) wach macht, genauso gibt es das Handeln kleiner Gruppen oder Einzelner ohne jedes Aufsehen. Die Bewahrung der Schöpfung, ihr Erhalt, ihre Förderung, der Blick

auf Biodiversität und Nachhaltigkeit eint alle, die heutzutage verantwortungsbewusst an morgen denken und etwas tun.

In Telgte gibt es schon einige solcher Wege, im besten Sinne ist hier der Weg das Ziel. Wir haben den Verein „NATURnah – unser Garten in Telgte“ mit einem wunderschönen Mustergarten an der Beethovenstraße. Gästen werden praxisnahe Tipps für naturnahe Gartengestaltung vermittelt. Der Westbeverner Kring präsentiert sein tolles Bienenhaus und die Möglichkeit, dort bei Führungen alles rund um das Thema „Von der Blüte bis zum Honig“ zu erfahren – Bienen sind Symbol für die Artenvielfalt bzw. deren aktu-

ellen Rückgang. In einem Privatwald in Raestrup wird die seltene Flatterulme im Blick auf Nachhaltigkeit gepflegt, vor so viel Baum wird der Mensch ganz klein und bäumt sich für die Zukunft auf. Auf circa 10.000 Quadratmetern wurden mitten in der Stadt insektenfreundliche Blühwiesen angelegt, deren Frucht man im ersten Jahr kaum sehen kann: Zukunft



Gottes Schöpfung ist uns anvertraut, Umwelt-, Natur- und Tierschutz sind für Christen Auftrag, nicht erst, seit Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ einen flammenden Appell publizierte. Dafür muss in Politik und Gesellschaft viel bewegt werden, Verantwortliche in Organisationen und Unternehmen sind gefragt, aber vor allem kann jeder einzelne Mensch anfangen und etwas tun – Engagement für die Bewahrung der Schöpfung beginnt vor der Haustür!

braucht Samen – und Weile. In Zusammenarbeit mit der Stadt Telgte führt die NABU-Naturschutzstation Münsterland Beratung für Privatleute zur insektenfreundlichen Gestaltung von Privatgärten vor Ort durch: Lernen wollen ist auch für zukunftsweisende Ökologie der erste Schritt. Zahlreiche Landwirte legten in Telgte Blühstreifen und -flächen an, um dem Insektensterben gegenzusteuern, Gott sei Dank gefördert – das motiviert. All das sind Wege zur Bewahrung der Schöpfung, Telgter öffnen in Zeiten von Artensterben und Klimawandel Augen und Hände, das ist gut.

Es dürfte noch mehr werden! Auch seitens unserer Kirchengemeinde wäre ein noch sichtbarer Ansatz wünschenswert. Es gilt Gottes Schöpfung nicht allein zu achten und den Sonnengesang des Hl. Franziskus zu beten, sondern es ist für jeden Christen Zeit, sich aktiv einzubringen. Papst Franziskus schreibt in der Enzyklika *Laudato si*: „Wir brauchen eine neue universale Solidarität. Wie die Bischöfe Südafrikas sagten, ‚bedarf es der Talente und des Engagements aller, um den durch den menschlichen Missbrauch der

„ Es bedarf ... des Engagements aller, um den durch den menschlichen Missbrauch der Schöpfung Gottes angerichteten Schaden wiedergutzumachen“

Schöpfung Gottes angerichteten Schaden wiedergutzumachen. Alle können wir als Werkzeuge Gottes an der Bewahrung der Schöpfung mitarbeiten, ein jeder von seiner Kultur, seiner Erfahrung, seinen Initiativen und seinen Fähigkeiten aus.“ Wir schaffen das? Vor Ort, bei uns in der Kirchengemeinde St. Marien Telgte? Ja, aber es geht nicht um Reden, sondern um Handeln und zudem deutlich sichtbare Zeichen setzen. Ein Apfelbäumchen im Pfarrgarten – ein Symbol, aber nicht genug. Wie wäre es mit einem

„Schöpfungspfad“ wie im Nationalpark Eifel? Unter dem Motto „Dem Leben auf der Spur“ wurde dieser meditative Weg durch die Natur in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Kirche im Bistum Aachen angelegt. Es gibt gewiss viele gute Ideen – packen wir sie an! ■



Das große Vorbild sind die eigenen Eltern

Wie denken Jugendliche? Die Sinus-Jugendstudie versucht, darauf Antworten zu geben

Andreas Große Hüttmann

„Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe.“ Wer das liest und meint, es handelt sich um eine aktuelle Aussage, liegt falsch. Denn das hat ein besorgter Erwachsener bereits rund 2000 vor der christlichen Zeitrechnung in Stein gehauen.

Doch wie sieht aktuell die Realität aus? Mit welcher Einstellung gehen junge Menschen durch ihr Leben? Wie gestaltet sich ihre Gefühlswelt? Eine Antwort darauf versucht die Sinus-Jugendstudie zugeben. Sie wirft einen genauen Blick in die Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland.

Vorbild ist vor allem die Beziehung der Eltern – im Positiven wie im Negativen. Über alle Milieus hinweg werden Eltern am häufigsten als Vorbild für eine ideale Partnerschaft genannt. Berühmte Persönlichkeiten oder Beziehung von Freunden fallen den Jugendlichen in diesem Zusammenhang deutlich seltener ein.

Die Befragten schätzen an der Beziehung ihrer Eltern vor allem die Beständigkeit der Partnerschaft, die Fähigkeit, mit Meinungsverschiedenheiten und Unzulänglichkeiten umzugehen und die erlebte gegenseitige Wertschätzung. Allerdings ist die Kehrseite davon,

dass im Falle einer Trennung oder Scheidung auch der Verlust dieser „Eltern-Vorbilder“ als besonders schmerzlich empfunden wird. Nicht funktionierende Beziehungen der Eltern lösen häufig sogar einen Abwehrmechanismus und ein Negativ-Vorbild aus: Man möchte dann auf keinen Fall so werden wie die eigenen Eltern.

Besonders die stark familienorientierten Jugendlichen, das betonen die Forscher in diesem Zusammenhang, nehmen dies als Anlass und Ansporn, es bei den eigenen Kindern besser zu machen. Bei einer anderen Gruppe wiederum führt das mangelnde Vorbild der elterlichen Beziehung zu einer eigenen Beziehungskesis.

Doch wie steht es um die religiöse Orientierung der Jugendlichen? Auch dazu gibt die Studie Auskunft. Der individuelle Glaube, die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft und die aktive Mitwirkung dabei stehen für viele Jugendliche in keinem direkten Zusammenhang, sondern werden unabhängig voneinander betrachtet.

Christliche Jugendliche beschreiben ihren Glauben häufig als eine Art Vertrauen in eine „höhere Macht“

oder als persönliche Strategie, sich mit dem Schicksal zu arrangieren beziehungsweise ihm Sinn zu verleihen. Glaube ist für sie etwas Individuelles, das nicht unbedingt mit einer bestimmten Institution oder Religion verknüpft sein muss. Sie koppeln ihren Glauben in sehr unterschiedlicher Form an Rituale oder Aktivitäten.

Teilweise berichten die Interviewten von regelmäßigen Gottesdienstbesuchen oder der Teilnahme an der kirchlichen Jugendarbeit. Bei anderen Jugendlichen, die ebenso mit dem Glauben verbunden sind, beschränkt sich die Mitwirkung auf den Kirchenbesuch zu Weih-



Buch-Tipp!

Die Sinus-Jugendstudie

Die Sinus-Jugendstudie (eigentlicher Titel der Reihe „Wie ticken Jugendliche?“) ist eine qualitativ-empirische Untersuchung der Lebenswelten und (Alltags-)Soziokulturen von Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren in Deutschland. Das Sinus-Institut untersucht also ausschließlich Menschen, die in Deutschland auch rechtlich (im Sinn des § 1 des Jugendschutzgesetzes) als „Jugendliche“ gelten.

Die Sinus-Jugendstudie wird vom Sinus-Institut seit 2007 im Abstand von vier Jahren durchgeführt. Die forschungsleitenden Fragen zur Untersuchung der jugendlichen Lebenswelten lauten dabei: Wie leben und erleben Jugendliche ihren Alltag? Wie nehmen sie die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland und in der Welt wahr? An welchen Werten orientieren sie sich? Welche Lebensentwürfe verfolgen sie? Daneben werden in jeder Studie neue inhaltliche Schwerpunkte gesetzt. Beispielsweise standen 2012 die Themen Berufsorientierung und Politik im Vordergrund, 2016 die Themen Nation, kritischer Konsum und Mobilität.

Die Sinus-Jugendstudie richtet sich an Beschäftigte in der Jugendarbeit und -bildung sowie an Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft sowie an die interessierte Öffentlichkeit. In der Praxis wird sie als Handbuch für die Zielgruppenarbeit eingesetzt, in der Wissenschaft gilt sie als Referenzwerk.



nachten und Ostern oder es werden gar keine Aktivitäten innerhalb der Glaubensgemeinschaft beschrieben.

Die religiöse Praxis der meisten Jugendlichen ist überwiegend anlassbezogen und findet zu spezifischen

Zeiten im Jahresverlauf (Weihnachten, Ramadan, Ostern) und in bestimmten Lebensabschnitten (Erstkommunion oder Konfirmation) statt. Zudem gibt es einzelne Momente, in denen die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft für die Befragten von Bedeutung ist. Dazu gehören beispielsweise Krisensituationen, in denen man Unterstützung und Entlastung sucht, aber auch zentrale Lebensfragen („Was kommt nach dem Tod?“) oder der Gedanke an die spätere Heirat.

Was sagt die Studie zum praktizierten Glauben? Am häufigsten wird das Gebet als religiöse Praxis erwähnt. Für manche gehört das regelmäßige Beten zum Alltag, noch häufiger wird jedoch in Krisensituationen und vor besonderen Herausforderungen gebetet. Das als immer wieder bezeichnete „Stoßgebet“ gibt den Befragten das Gefühl, dem Schicksal einen positiven Schubs geben zu können und verschafft ihrer Meinung nach eine Entlastung. Bei positivem Ausgang „bedanken“ sich viele der Befragten. ■

Geschenke – Wege zueinander

Propst Michael Langenfeld

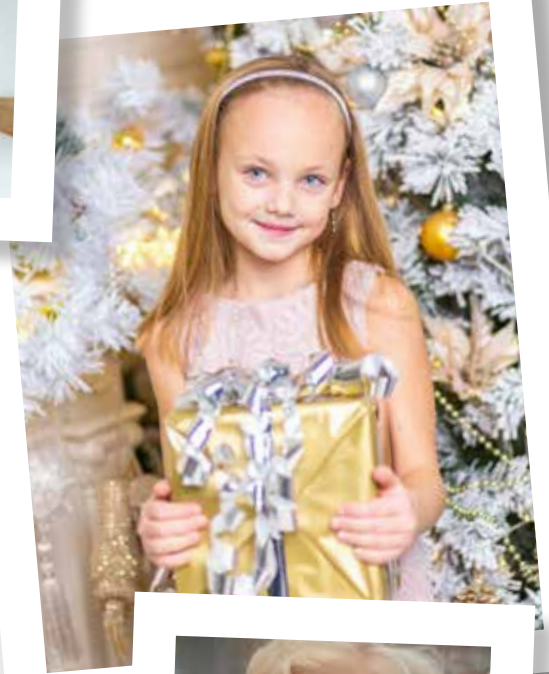
Ein Geschenk auszupacken, etwas geschenkt zu bekommen, ist für die allermeisten Menschen ein wunderschönes Gefühl. Aber auch das Schenken selbst erfüllt die Mehrheit der Gebenden mit einem Gefühl der Zufriedenheit und des Glücks.

Schenken und Beschenkt-Werden ist anscheinend ganz tief im Menschen verwurzelt. Es bringt Aufmerksamkeit, Wertschätzung und Liebe „greifbar“ zum Ausdruck. Wir freuen uns, dass jemand an uns denkt oder freuen uns an der Freude des anderen.

Wer das Schenken allerdings zum Tauschgeschäft herabwürdigt, wird diese Freude nie erfahren. Jesus sagt das einmal so: „Wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder.“ (Lk 6,33).

Weihnachten ist nicht nur das Fest der Geschenke, wie uns die Werbung der letzten Wochen unerbittlich eintrichtert. Weihnachten ist vielmehr das Fest des Geschenkes überhaupt: Der Allmächtige und Allherrschende macht sich selbst zum Geschenk an uns Menschen! In einem wehrlosen Kind schenkt er sich uns.

Niemals werden wir ihm das „zurückschenken“ können! Und niemand erwartet das von uns, am wenigsten Gott selbst.



Denn er hat sich wirklich geschenkt - einfach so. Weil er uns liebt. Weil er an uns hängt. Weil er uns nicht verlieren möchte.

Auch wenn viele Menschen unserer Tage die religiöse Bedeutung des Weihnachts-festes nicht mehr verstehen, so fühlen sie sich in diesen Tagen selbst bewegt, andere - auch fremde - Menschen einfach zu beschenken: Mit musikalischen Darbietungen, mit einer neu eingeübten Aufmerksamkeit füreinander, mit lieben Worten in der Weihnachtspost oder mit liebevoll ausgesuchten Präsenten.

So verwandelt das große Geschenk Gottes auch heute viele Menschen in Schenkende und manchmal sogar in solche, die sich selbst verschenken!



Labyrinth – Spiegel des Lebensweges

Labyrinth kennt ein jedes Kind, aber was sind sie: Wege zur Mitte, geistiges Ziel oder spielerisch zu begehende Irrwege? Dieser Artikel möchte etwas zum Verständnis des Weges in und aus Labyrinth auf unseren vielfältigen Wegen beitragen.

Ulli Seewald

Ein Labyrinth bezeichnet ein System von Linien oder Wegen, das durch zahlreiche Richtungsänderungen ein Verfolgen oder Abschreiten des Musters zu einem Rätsel macht. Labyrinth können als Bauwerk, Ornament, Mosaik, Pflanzung und Maislabyrinth, als Zeichnung oder Felsritzung ausgeführt sein. So beschreibt Wikipedia die Bedeutung dieses Begriffs und meint damit offenbar sowohl Irrgärten als auch kontemplativ gedachte Wege.

Ein Labyrinth auf seine rein äußere Gestalt zu reduzieren, ginge an dessen ursprünglichem Sinngehalt vorbei, ließe das Wesentliche außen vor. Nichts gegen den Spaß, ein Maisfeld zu durchschreiten oder in einer Wiese herumzuspringen – das Sein im Labyrinth

kann gleichermaßen verzwickte bis verzweifelte Suche beinhalten und genauso durchaus auch Freude machen. Christliche Priester tanzten etwa zu Ostern durch Labyrinth, um den Sieg des Auferstandenen über den Tod zu feiern.

Labyrinth zählen zu den ältesten Zeichen der Menschheit, sie stehen für den Lebensweg des Menschen, für die Reise, für Ziele und den mal mehr, mal weniger beschwerlichen oder leichten Gang dorthin. Seit etwa 4000 Jahren sind Labyrinth historisch belegt. Es gibt sie als Gemälde und in Stein geritzt, vor allem aber in „Lebensgröße“ zum Durchwandern und Meditieren.

Gebaut wurden und werden solche Labyrinth oftmals aus Stein oder Keramik, in Gebäuden und auf Plätzen gestaltet. Auch in freier



Der Weg ist das Ziel

Konfuzius



Natur gibt es sie, hier bewusst gern als vergänglich, etwa im Schnee, oder mit Sommerblumen eingefasst oder zwischen Kräuterbeeten bzw. -spiralen angelegt (Abb. 1). Zahlreiche aus Stein gepflasterte Kreiswege sind in Klostersaußenanlagen wie in Frenswegen (Abb. 2) oder innerhalb von Gotteshäusern zu finden, besonders bekannt ist das Labyrinth in der Kathedrale zu Chartres (Abb. 3).

Am Eingang eines Labyrinths ursprünglicher Art ist die Mitte zu

sehen, aber das Ziel ist doch noch fern, ja scheint nahezu unerreichbar und unterwegs wird die Wanderung immer wieder durch Umwege und Wendungen erschwert – ganz wie im wirklichen Leben. Jedoch – allein durch das Gehen, im weitesten Sinne Pilgern, kann man sich dem Ziel nähern und zur Mitte finden.

Im Christentum wurde das Bild des Labyrinths früh in den Symbolschatz aufgenommen, der das

Suchen der Mitte gleichermaßen abbildet wie Ringen, Kampf, Wandern, Pilgern unterwegs, und ebenso das Finden mit Einkehr, Wachsen und Rückkehr nach außen. Letzteres hat das Ziel innerer Öffnung, das Erreichte als Lernen begreifen, mit anderen zu teilen, weiterzugeben. Der Weg ins Labyrinth ist für den Suchenden also genauso wichtig wie der aus der Mitte nach außen. Der Autor und Labyrinthbauer Gernot Candolini

beschreibt es so: „Der Weg in das Labyrinth hinein wird der Weg der Erkenntnis genannt und der Weg aus dem Labyrinth heraus der Weg der Liebe“.



(K)ein weihnachtlicher Weg

Ekkehard Strels

„Geboren um zu leben“ singt *Der Graf* mit seiner Band „Unheilig“ – „Geboren um zu sterben“ singt der deutsche Rapper *Alpa Gun*. Wer hat Recht? Im Prinzip beide. Nur betrachten beide die Geburt aus völlig gegensätzlichen Perspektiven – hier die positive Zusage: „Mensch, mach was aus deinem Lebensweg“, dort die düstere Prognose: „Egal, was du machst, dein Weg ist vorherbestimmt, du bist mit deiner Geburt eh dem Tod geweiht“.

Wie war das bei der heiligen Familie? War ihr Weg ein weihnachtlicher mit Glanz und Gloria? Aus den Schrifttexten der Bibel wissen wir, dass dem ganz und gar nicht so war. Schon die Verkündigung ihrer Schwangerschaft durch den Engel Gabriel hat Maria vermutlich zutiefst erschrecken lassen: Was sollte ihr Partner Josef von der ganzen Sache halten? Geschlechtsverkehr vor der Ehe war zu der Zeit ein Verbrechen und wurde mit Tod durch

Steinigung bestraft. Sollte ihr, wenn diese Prophezeiung einträte, womöglich das gleiche Schicksal bevorstehen? Wir können nur erahnen, was Josef in dieser Situation gedacht und gefühlt haben mag. Meine Frau – eine Ehebrecherin? Gott sei Dank kommt ihm der Engel zuvor und bewahrt ihn so vor einer möglicherweise tödlichen Handlung an seiner Partnerin Maria, indem dieser ihm im Schlaf – wie es heißt – die Umstände der Schwangerschaft erklärt. Josef als gottesfürchtiger Mann vertraut dem Engel. Und doch wird beide ein gewisser Zweifel, ein Unbehagen befallen haben. Ein göttliches Kind will Gott nicht irgendwohin ins All, sondern auf seine Erde, mitten unter die Menschen schicken? Ein ganz und gar steiniger Weg liegt vor dem jungen Paar. Und dann die Geburt – alles andere als weihnachtlich in einer Krippe in einem Stall. Den Glanz bringen erst andere in diese Szene: zunächst der Engel, dann die Hirten, schließ-

lich die drei Weisen. Doch verblasst dieser weihnachtliche Glanz sehr schnell und der Weg der heiligen Familie bleibt beschwerlich: Sie müssen fliehen. Spätestens an dieser Stelle bekommt der Weg Jesu und seiner Eltern den aktuellen Bezug zu unserer Zeit. Millionen Menschen sind auf der Flucht, unter ihnen gewiss viele mit kleinen Kindern, die unter erbärmlichen Bedingungen in ihren Heimatländern das Licht der Welt erblickt haben und auch zahlreiche schwangere Frauen, deren Kinder die fürchterlichen Fluchterlebnisse ihrer Mütter als Traumata mit ins Erdenleben nahmen. „Geboren um zu sterben“? Diese Mütter und Väter werden – genau wie Maria und Josef – uns zuschreien: Unser Kind ist „geboren um zu leben“!

Was macht das mit uns? Hören wir diese Schreie noch? Oder nehmen wir sie, wenn überhaupt, nur noch zur Kenntnis?

Blicken wir zurück auf den Lebensweg Jesu und seiner Eltern.

Nach den ersten Jahren in Ägypten verlebt er die folgenden Jahre in Nazareth, wo er später – wie Josef – das Handwerk als Zimmermann erlernt. Es ist vermutlich die ruhigste Zeit der Familie. Mit zwölf Jahren besucht er mit seinen Eltern das jüdische Paschafest in Jerusalem. Auf dem Heimweg stellen Maria und Josef das Fehlen ihres Sohnes fest. Sie finden ihn im Tempel, wo der erste Hinweis über seinen außergewöhnlichen Intellekt verbrieft ist: Er lehrt als Zwölfjähriger die Schriftgelehrten. Jesus wird sich schon sehr bald von seinen Eltern getrennt auf den Weg gemacht haben, seine Lehre von der Königsherrschaft Gottes zu verbreiten. Von da an verschwinden Maria und Josef aus dem unmittelbaren Blickfeld. Erst ab dem Zeitpunkt der Todesverurteilung Jesu tritt Maria wieder ins Zentrum des Geschehens. Dazwischen liegen seine Taufe im Jordan und sein öffentliches charismatisches Wirken, wodurch sich einerseits die Zahl seiner Anhänger vervielfacht, er sich andererseits aber zunehmend Feinde aus dem Kreis der damaligen Machthaber schafft. Doch vor seinem Todesurteil erfährt er noch einmal einen Glanzpunkt auf seinem drei-



Foto: R. Beckus

Schwibbogen an der Fassade des Wohnhauses Knickenbergplatz 5 in Telgte mit Stationen aus dem Leben Jesu

unddreißigjährigen Lebensweg: den triumphalen Einzug in Jerusalem. So schließt sich der Kreis von seiner ganz und gar nicht weihnachtlichen Geburt bis zum „Hosianna“, das aber wiederum nicht von ihm ausgeht. Waren es zu seiner Geburt nur wenige Auserwählte (Hirten aus der untersten Bevölkerungsschicht), so sind es nun zahllose Wegbegleiter und gewiss auch –begleiterinnen (vermutlich hauptsächlich einfache Leute), die ihm zujubeln. Sein kurzer Weg vom „Hosianna“ zum „Kreuzige ihn“ spiegeln auch heute vielfältige aktuelle Bezüge wider: Menschen, die zunächst ge-

sellschaftlich angesehen sind, erleben von heute auf morgen ihre persönlichen großen und kleinen Kreuze, z.B. durch Arbeitslosigkeit, zerbrochene Beziehungen, Tod von Menschen aus ihrem nahen Umfeld, Mobbing, Hass (insbesondere in sozialen Netzwerken) bis hin zu Todesdrohungen.

Dass Jesu‘ Weg nicht auf Golgatha endet, sondern mit seiner Auferstehung weitergeht, ist die Hoffnung aller Christen „Geboren um zu sterben“ – ja – aber dann auch wieder „Geboren um zu leben“.

In diesem Sinne:

FROHE WEIHNACHTEN! ■

Die Perspektive wechseln

Die Welt ist schön
Nein, zur Wahrheit gehört
Dass diese Welt nur Katastrophen produziert
Ich bin nicht überzeugt
Dass auf Anspannung Entspannung folgt
Dass ich zu mir selbst finden kann
Dass ich gelassen in die Zukunft schauen darf
Ist es doch eindeutig so
Dass unsere Welt endgültig aus den Fugen geraten ist
Ich kann und will nicht glauben
Dass der Mensch mehr ist als ein Zufallsprodukt
Dass ich die Welt mit anderen Augen sehen kann
Es ist doch offensichtlich
Dass Gott, wenn es ihn gibt, schweigt
Ich bin nicht überzeugt
Alles bleibt, wie es ist
Es wäre unehrlich zu sagen:
Das Leben ist lebenswert!

*Und jetzt den Text andersherum,
von unten nach oben, lesen.*

Die Perspektive wechseln



Das Leben ist lebenswert!
Es wäre unehrlich zu sagen:
Alles bleibt, wie es ist
Ich bin nicht überzeugt
Dass Gott, wenn es ihn gibt, schweigt
Es ist doch offensichtlich
Dass ich die Welt mit anderen Augen sehen kann
Dass der Mensch mehr ist als ein Zufallsprodukt
Ich kann und will nicht glauben
Dass unsere Welt endgültig aus den Fugen geraten
ist
Ist es doch eindeutig so
Dass ich gelassen in die Zukunft schauen darf
Dass ich zu mir selbst finden kann
Dass auf Anspannung Entspannung folgt
Ich bin nicht überzeugt
Dass diese Welt nur Katastrophen produziert
Nein, zur Wahrheit gehört
Die Welt ist schön

Samstag, 30.11.2019

16.00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	St. Clemens
17.00 Uhr	Vorabendmesse	St. Clemens
17.30 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	Ss. Cornelius und Cyprianus
18.00 Uhr	Vorabendmesse als Roratemesse	Ss. Cornelius und Cyprianus

Sonntag, 01.12.2019 | 1. Adventssonntag

08.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
09.00 Uhr	Heilige Messe, anschl. Fahrzeugsegnung	St. Christophorus
09.30 Uhr	Heilige Messe	St. Rochus
09.30 Uhr	Heilige Messe	Maria Frieden
10.00 Uhr	Familienmesse zur Eröffnung Erstkommunionvorbereitung	Ss. Cornelius und Cyprianus
10.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
11.00 Uhr	Minikirche	St. Anna-Kapelle
11.30 Uhr	Familienmesse zur Eröffnung Erstkommunionvorbereitung	St. Clemens
17.00 Uhr	„Singt mit uns“ <i>Musikalische Einstimmung in den Advent</i> <i>Chorgemeinschaft St. Johannes</i>	Pfarrheim St. Johannes
18.30 Uhr	Nah-dran-Messe	St. Clemens

Freitag, 06.12.2019

19.00 Uhr	Roratemesse	St. Clemens
------------------	-------------	-------------

Samstag, 07.12.2019

16.00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	St. Clemens
17.00 Uhr	Vorabendmesse mit Kolpinggedenktag	St. Clemens
17.30 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	Ss. Cornelius und Cyprianus
18.00 Uhr	Vorabendmesse	Ss. Cornelius und Cyprianus

Sonntag, 08.12.2019 | 2. Adventssonntag | Hochfest der ohne Erbsünde empfangen Gottesmutter Maria

08.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
09.00 Uhr	Heilige Messe	St. Christophorus
09.30 Uhr	Heilige Messe	St. Rochus
09.30 Uhr	Heilige Messe	Maria Frieden
10.00 Uhr	Heilige Messe	Ss. Cornelius und Cyprianus
10.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
11.00 Uhr	MiniKirche	Pfarrheim St. Johannes
11.30 Uhr	Familienmesse zur Eröffnung Erstkommunionvorbereitung	St. Clemens
17.00 Uhr	Bußandacht	St. Christophorus
18.30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens

Freitag, 13.12.2019

19.00 Uhr	Roratemesse	St. Clemens
------------------	-------------	-------------

Samstag, 14.12.2019

16.00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	St. Clemens
------------------	--------------------------------	-------------

17.00 Uhr	Vorabendmesse als Roratemesse	St. Clemens
------------------	-------------------------------	-------------

17.30 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	Ss. Cornelius und Cyprianus
------------------	--------------------------------	-----------------------------

18.00 Uhr	Vorabendmesse	
------------------	---------------	--

19.30 Uhr	<i>Traditionelles Adventskonzert mit dem philharmonischen Jugendblasorchester Telgte</i>	St. Clemens
------------------	--	-------------

Sonntag, 15.12.2019 | 3. Adventssonntag – Offene Kirche St. Clemens –

08.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
------------------	---------------	-------------

09.00 Uhr	Heilige Messe	St. Christophorus
------------------	---------------	-------------------

09.30 Uhr	Heilige Messe	St. Rochus
------------------	---------------	------------

09.30 Uhr	Heilige Messe	Maria Frieden
------------------	---------------	---------------

10.00 Uhr	Heilige Messe	Ss. Cornelius und Cyprianus
------------------	---------------	-----------------------------

10.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
------------------	---------------	-------------

11.30 Uhr	Heilige Messe mit KinderKirche	St. Clemens
------------------	--------------------------------	-------------

13.00 – 18.00 Uhr	Offene Kirche	St. Clemens
--------------------------	----------------------	-------------

17.00 Uhr	Bußandacht	Ss. Cornelius und Cyprianus
------------------	------------	-----------------------------

18.30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
------------------	---------------	-------------

Montag, 16.12.2019

19.00 Uhr	Roratemesse	St. Christophorus
------------------	-------------	-------------------

Freitag, 20.12.2019

19.00 Uhr	Roratemesse	St. Clemens
------------------	-------------	-------------

Samstag, 21.12.2019

16.00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	St. Clemens
------------------	--------------------------------	-------------

17.00 Uhr	Vorabendmesse anschließend Lichterprozession für den Frieden	St. Clemens
------------------	---	-------------

17.30 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	Ss. Cornelius und Cyprianus
------------------	--------------------------------	-----------------------------

18.00 Uhr	Vorabendmesse	Ss. Cornelius und Cyprianus
------------------	---------------	-----------------------------

Sonntag, 22.12.2019 | 4. Adventssonntag

08.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
------------------	---------------	-------------

09.00 Uhr	Heilige Messe	St. Christophorus
------------------	---------------	-------------------

09.30 Uhr	Heilige Messe	St. Rochus
------------------	---------------	------------

09.30 Uhr	Heilige Messe	Maria Frieden
------------------	---------------	---------------

10.00 Uhr	Heilige Messe	Ss. Cornelius und Cyprianus
------------------	---------------	-----------------------------

10.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
------------------	---------------	-------------

11.30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
------------------	---------------	-------------

17.00 Uhr	Weihnachten für alle – Benefizkonzert –	Ss. Cornelius und Cyprianus
------------------	---	-----------------------------

17.00 Uhr	Bußandacht	St. Clemens
------------------	------------	-------------

18.30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
------------------	---------------	-------------

Dienstag, 24.12.2019 | Heilig Abend

14:45 Uhr	Krippenfeier	St. Clemens
15.00 Uhr	Krippenfeier	Ss. Cornelius und Cyprianus
16.00 Uhr	Familienmesse mit Minikirche mitgestaltet vom Kinderchor und Jugendchor Chorisma	St. Clemens / PPZ St. Clemens
16.00 Uhr	Festmesse	Maria Rast
16.15 Uhr	Familienmesse	Ss. Cornelius und Cyprianus
16.30 Uhr	Festmesse	Maria Frieden
16.30 Uhr	MiniKirche	Pfarrheim St. Johannes
17.00 Uhr	Familienmesse mit Krippenfeier	St. Christophorus
18.00 Uhr	Festmesse	St. Clemens
18.00 Uhr	Festmesse	Ss. Cornelius und Cyprianus
22.30 Uhr	Christmette mit Propsteichor St. Clemens	St. Clemens

Mittwoch, 25.12.2019 | 1. Weihnachtstag, Hochfest Geburt des Herrn

08.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
08.00 Uhr	Heilige Messe	St. Anna
09.00 Uhr	Heilige Messe	St. Christophorus (Chor Raestrup)
09.30 Uhr	Festmesse	Maria Frieden
10.00 Uhr	Festmesse mit Gospelchor St. Marien	St. Clemens
10.00 Uhr	Festmesse mit Musikzug Westbevern-Dorf	Ss. Cornelius und Cyprianus

10:30 Uhr	Heilige Messe	Wohnstift St. Clemens
11.30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
17.00 Uhr	Festandacht*	St. Clemens

Donnerstag, 26.12.2019 | 2. Weihnachtstag, Heiliger Stephanus

08.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
09.00 Uhr	Heilige Messe	St. Christophorus
09.30 Uhr	Heilige Messe	Maria Frieden
10.00 Uhr	Heilige Messe mit Propsteichor St. Clemens	St. Clemens
10:00 Uhr	Heilige Messe	Ss. Cornelius und Cyprianus
11.30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
18.30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens

Samstag, 28.12.2019

16.00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	St. Clemens
17.00 Uhr	Vorabendmesse	St. Clemens
17.30 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	Ss. Cornelius und Cyprianus
18.00 Uhr	Vorabendmesse	Ss. Cornelius und Cyprianus

Sonntag, 29.12.2019

08.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
09.00 Uhr	Heilige Messe	St. Christophorus
09.30 Uhr	Heilige Messe	St. Rochus
09:30 Uhr	Heilige Messe	Maria Frieden
10.00 Uhr	Heilige Messe	Ss. Cornelius und Cyprianus
10.00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
11.30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
18.30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens

*mit sakramentalem Segen

Dienstag, 31.12.2019 | Heiliger Silvester

16:00 Uhr	Jahresschlussmesse	Maria Rast
16:30 Uhr	Jahresschlussmesse	Maria Frieden
17:00 Uhr	Jahresschlussmesse mit Propsteichor*	St. Clemens
18:00 Uhr	Jahresschlussmesse*	Ss. Cornelius und Cyprianus
23:30 Uhr	Jahresschlussmesse*	CBH

Mittwoch, 01.01.2020 | Neujahr, Hochfest der Gottesmutter Maria

09:00 Uhr	Heilige Messe	St. Christophorus
09:30 Uhr	Heilige Messe	Maria Frieden
10:00 Uhr	Festmesse	St. Clemens
10:00 Uhr	Festmesse	Ss. Cornelius und Cyprianus
10:30 Uhr	Heilige Messe	Wohnstift St. Clemens
11:30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
16:00 Uhr	Neujahrskonzert	St. Clemens
18:30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens

*mit sakramentalem Segen

Samstag, 04.01.2020

16:00 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	St. Clemens
17:00 Uhr	Vorabendmesse	St. Clemens
17:30 Uhr	Anbetung und Beichtgelegenheit	Ss. Cornelius und Cyprianus
18:00 Uhr	Vorabendmesse	Ss. Cornelius und Cyprianus

Sonntag, 05.01.2020

08:00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
09:00 Uhr	Heilige Messe mit Aussendung der Sternsinger, anschl. Fahrzeugsegnung	St. Christophorus
09:30 Uhr	Heilige Messe	St. Rochus
09:30 Uhr	Heilige Messe	Maria Frieden
10:00 Uhr	Heilige Messe	Ss. Cornelius und Cyprianus
10:00 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
11:30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens
18:30 Uhr	Heilige Messe	St. Clemens

Hinweis:

Die Termine für die Festgottesdienste in der Kapelle des St. Rochus-Hospitals entnehmen Sie bitte den wöchentlichen Veröffentlichungen. Sie standen zum Zeitpunkt der Drucklegung des KLARtext noch nicht fest.

Seelsorgerinnen und Seelsorger St. Marien



Propst Dr. Michael Langenfeld
Telefon 92 28 872
langenfeld-m@bistum-muenster.de



Pfarrer Peter Drenker
Telefon 93 23 121
drenker@bistum-muenster.de



Pater Ephrem OSB
Telefon 93 231 33 Mobil 0172 9292465
sojanosb@gmail.com



Pfarrer em. Günther Falkenberg
Telefon 98 69 323
falkenberg@bistum-muenster.de



Pfarrer em. Bruno Pottebaum
Telefon 69 09 719
pottebaum-b@bistum-muenster.de



Pfarrer em. Josef Pott
Telefon 98 42 00



Diakon Thomas Schröder
Mobil 0176 66697924
schroeder.tho@bistum-muenster.de



**Pastoralreferentin
Petra-Maria Lemmen**
Telefon 93 23 131
lemmen-pm@bistum-muenster.de



**Pastoralreferent
David Krebs**
Telefon 93 23 132
krebess@bistum-muenster.de



**Altenseelsorgerin
Sr. Meinulfa Möller**
Telefon 60 474



**Altenseelsorgerin
Sr. Christa Paes**
Telefon 6 04 93 Mobil 0163 1837284



**Wallfahrerseelsorgerin
Sr. Theodore Hofschien**
Telefon 72 086

KRAFTFAHRERKAPELLE ST. CHRISTOPHORUS

- Domvikar Dr. Michael Höffner
Telefon 0251- 49 51 165

ROCHUS-HOSPITAL – Telefon 60-0

- Pfarrer Ulrich Laws
- Pastoralreferentin Lina-Paula Belo
- Dipl.-Theologe Peter van Elst

REHA-KLINIK MARIA FRIEDEN – Telefon 67-0

- Sr. Josefa Tebbe – Telefon 674031
- Pastoralreferentin Birgit Hollenhorst

„Wohin?“

Gespräche, geführt von Propst Michael Langenfeld

Zuerst treffe ich mich mit **Mira Karrengarn** (16) und **Henrik Mennemann** (22), beide seit vielen Jahren Messdiener/in in Westbevern. Henrik ist schon seit acht Jahren Leiter in der Messdienergemeinschaft Ss. Cornelius und Cyprianus, Mira hat vor zwei Jahren damit begonnen. Als ich frage, was ihnen bei der Frage „Wohin?“ spontan einfällt, sind sie erst etwas ratlos und formulieren die Frage selbst etwas konkreter: „Wo geht es mit mir hin?“ - „Wo muss ich hin?“ - „Wo mich das Leben hinführt.“ Bis Henrik plötzlich sagt: „Zu ‚Wohin‘ fällt mir ‚orientierungslos‘ ein.

Und dann erzählt er sehr offen: „Nach dem Abi habe ich nicht so richtig gewusst, was ich machen soll, ins Ausland wollte ich nicht, also habe ich angefangen zu studieren. Aber schon nach kurzer Zeit war mir klar, dass das nicht mein Weg ist“ und er setzt in seiner bekannt humorvollen Art hin-

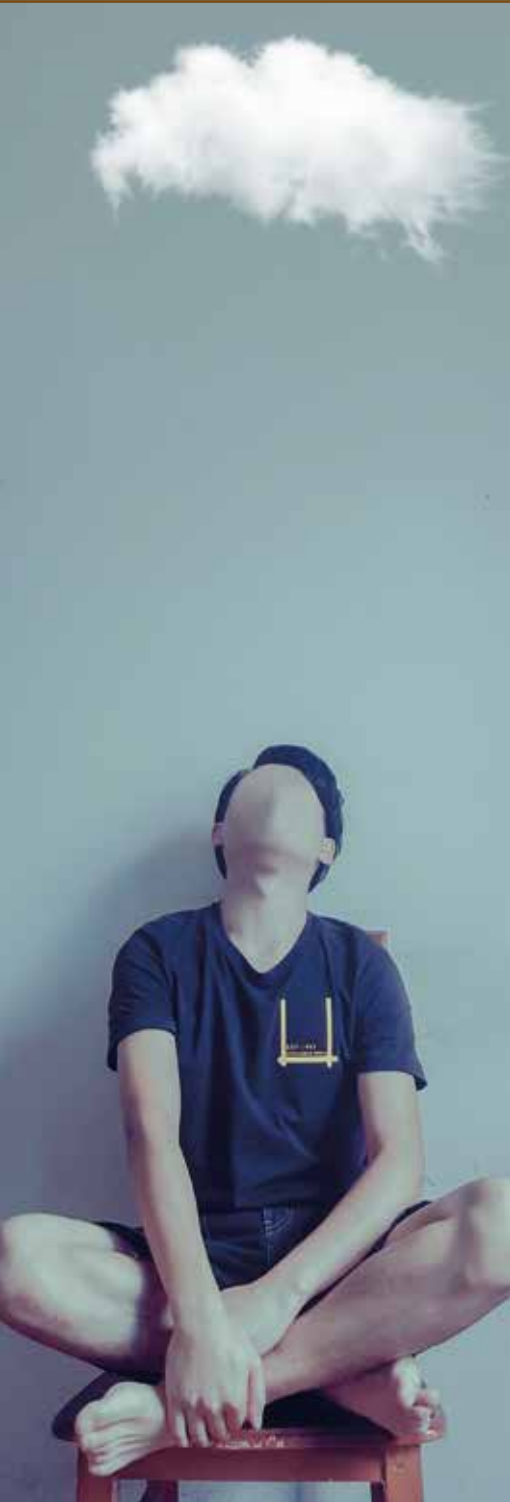
zu: „Chemie lernt der Bauer nie.“ Von Februar bis Juni 2017 folgt für ihn eine Phase der Unsicherheit, in der er sich selbst als antriebslos bezeichnet. Er blendet die Frage nach dem ‚Wohin?‘ aus, chillt sich durch die Zeit, verbringt sie in der Gemeinschaft der Messdiener und spielt ungewöhnlich viel Trompete.

„Von wem kam der Anstoß, Dich wieder auf den Weg zu machen?“ frage ich. „Meine Mutter riet mir, eine landwirtschaftliche Ausbildung zu machen und dann den elterlichen Hof zu übernehmen“, erinnert er sich. Zuerst habe er das „überhört“, da aber seine Eltern keinen Druck ausgeübt hätten und er gemerkt habe, dass es ihnen nur darum ginge, dass er glücklich werde, habe er sich auf diesen neuen Weg eingelassen. Inzwischen ist er sicher, dass das sein Weg ist.

Auch Mira denkt ab und zu daran, wohin ihr Weg später nach dem Abitur führen soll. Mit Freundinnen und mit Leuten aus inter-

essanten Berufen hat sie sich auch schon unterhalten, aber sie merkt, dass das nicht so ergiebig ist. Jeder müsse seinen eigenen Weg finden. „Die Frage nach dem ‚Wohin?‘ ist zwar irgendwie da, aber ich arbeite nicht jeden Tag daran“, fasst sie zusammen.

Als ich wissen möchte, ob die Frage nach dem ‚Wohin?‘ für beide auch irgendwie mit Gott zu tun hat (typische Frage eines Pastors 😊), wirken sie erst etwas ratlos. Für Henrik ist allerdings klar: „Als ich einige Monate nicht wusste, wohin, war mir die Gemeinschaft der Messdiener sehr wichtig, auch die Musik. Und - Familie und Freunde haben mich geführt, ohne mich unter Druck zu setzen. Sie lassen mich meinen Weg gehen und stehen hinter meinen Entscheidungen, das ist ein gutes Gefühl. Aber ob das was ‚von oben‘ ist, weiß ich nicht ...“



Einige Zeit später besucht mich **Ulrich Laws** (63), der ab 1. November die Stelle des Krankenhauspfarrers im St. Rochus-Hospital antritt. Lange Jahre war er Pfarrer an den Unikliniken in Münster und an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik in Datteln.

Als ich von ihm wissen möchte, wann die Frage ‚Wohin?‘ in seinem Leben eine wichtige Rolle gespielt habe, fallen ihm spontan mehrere Lebensabschnitte ein. „In meiner Heimatgemeinde Hl. Kreuz in Münster wurde ich Messdienerleiter und sollte nun die jungen Messdiener ausbilden. Ich musste mich plötzlich mit der Frage nach Gott und Gottesdienst intensiv auseinandersetzen. Später habe ich begriffen, dass diese Herausforderung wohl mir selbst galt. Ich begann nämlich, mich mit meinem eigenen ‚Wohin?‘ auseinanderzusetzen.“ Die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen der 70er Jahre waren für ihn ein weiterer Anstoß. Er suchte nach einem Weg, seinen christlichen Glauben zu bekennen und andere Menschen zu ermutigen, sich auf Jesus einzulassen. Dieser Weg führte ihn später zur Priesterweihe. „Noch einmal war

die Frage des ‚Wohin?‘ in meinem Leben sehr präsent, als ich mich nämlich entscheiden musste, ob ich als Gemeindepfarrer in der allgemeinen Seelsorge bleibe oder in die Krankenhauseselsorge wechsele. Da ich bis dahin schon häufig Trauernde und Sterbende begleitet hatte und um die Kostbarkeit dieser Momente wusste, entschied ich mich für die Klinikseelsorge.“

Als ich von ihm wissen möchte, was ihm bei der Frage ‚Wohin?‘ Orientierung gibt, erzählt er mit Begeisterung, was er von schwerkranken Kindern und Jugendlichen gelernt hat. „Sie gehen in der Regel völlig anders als Erwachsene mit ihrem begrenzten Leben um. Sie fragen nicht, was nicht mehr geht, sondern schöpfen die ihnen (noch) gegebenen Möglichkeiten voll aus. Angesichts des Todes generieren sie immer wieder Bilder vom Leben. Sie fühlen und leben das Leben jetzt!“ Davon hat er gelernt. Aber er ist auch gewiss, begleitet und geführt zu werden, sozusagen „im Blick zu sein“. „Wir planen gerne“, so sagt er, „aber das funktioniert ja meist nicht. Wie oft habe ich im Krankenhaus erlebt: Alles ist anders von jetzt auf gleich.“

„Was rätst du Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die mitten in der Frage nach ihrem ‚Wohin?‘ stecken?“, will ich von ihm zum Ende unseres Gesprächs wissen.

„Ich ermutige sie, das in ihrem Leben wahrzunehmen, was ihnen wirklich wichtig und wertvoll ist. Ich möchte, dass sie die Bedeutsamkeit ihres eigenen Lebens entdecken und dabei so etwas wie ihre ‚Lebensspur‘ kennenlernen. Ich bin sicher: Indem sie wahrnehmen, was sie innerlich tief bewegt, entdecken sie den Weg, auf dem sie sind, und das Ziel, auf das sie zugehen.“

Frau **Kristina Ehring** (42) habe ich bei meinen Hundespaziergängen an der Ems kennengelernt. Sie arbeitet als Projektmanagerin in einem Büro in Münster. Auch sie war dankenswerterweise bereit, mit mir über das Thema ‚Wohin?‘ zu sprechen.

Was ihr zur Frage ‚Wohin?‘ einfällt, möchte ich wissen. „Dahin, wo es schön ist!“ lautet ihre spontane Antwort. Wo es denn ihrer Meinung nach schön sei, frage ich weiter. „Auf dem Sofa, draußen unterwegs mit dem Hund, mit netten Leuten oder manchmal auch gerne

einmal ganz allein.“ Wohin bedeutet ihr also nicht immer körperliche Bewegung und ihr Ziel ist nicht immer ein bestimmter Ort. Sie muss selbst erst nach einer angemessenen Formulierung suchen: „Wohin ist für mich auch manchmal so etwas wie ein Zustand, innere Ruhe oder ein Nach-Innen-Gehen.“

Wann die Frage ‚Wohin?‘ in ihrem Leben schon einmal eine starke Bedeutung hatte, interessiert mich weiter. Frau Ehring erzählt, dass sie in ihrem bisherigen Leben reichlich umgezogen ist, unter anderem von Münster nach Hamburg und von dort nach Ulm. Und irgendwann wandelte sich die Frage ‚Wohin?‘ in ‚Wohin dauerhaft?‘ Als gebürtige Münsterländerin war ihr aber ganz klar: Zurück in die Heimat, zurück



auch in die Nähe ihrer Eltern und Schwiegereltern. Und hier in Telgte fühlt sie sich mit ihrem Mann und mit Guinness, ihrem Hund, sehr wohl.

Als ich darauf zu sprechen komme, wie sich ihre Entscheidungen entwickeln oder wer oder was ihr Orientierung gibt, lacht sie und erzählt: „Ich bin ein Mensch, der eher nach Bauchgefühl, nach Herz oder Intuition handelt. Ich plane nicht auf fünf oder zehn Jahre, das Leben läuft ohnehin anders.“ Früher habe sie mehr geplant als heute, hatte dabei aber auch oft das Gefühl, einiges zu verpassen. „Heute lasse ich mich irgendwie leiten.“

„Hat die Frage ‚Wohin?‘ für Sie mit Gott zu tun?“ möchte ich zum Schluss doch noch wissen. „Mit Gott, nein!“ ist ihre erste Antwort, dann überlegt sie und sagt: „Interessante Frage. Müsste ich doch noch mal in Ruhe drüber nachdenken.“

*Ganz herzliches Dankeschön an meine 4 Gesprächspartner*innen!* ■



AKTION DREIKÖNIGSSINGEN 20 * C + M + B + 20

Die Kirchengemeinde St. Marien lädt Kinder und Eltern herzlich zur Sternsingeraktion 2020 ein! Durchgeführt und begleitet wird die Sternsingeraktion vom Jugendnetzwerk St. Marien, der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) und den Messdienergemeinschaften von St. Clemens und Ss. Cornelius und Cyprianus.

Die Sternsinger werden in mehreren Gruppen von Haus zu Haus ziehen und den Segen „Christus mansionem benedicat“ – Christus segne dieses Haus – in die Gemeinde tragen. Sie sammeln Spenden für arme Kinder. Das Dreikönigssingen ist die größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder weltweit. In Deutschland sind jedes Jahr etwa 300.000 Kinder als Sternsinger unterwegs.

Für das Jahr 2020 lautet das Motto der Sternsinger-Aktion: „Frieden! Im Libanon und weltweit“. Der Libanon hat seit dem Ausbruch des Bürgerkriegs im Nachbarland Syrien im Jahr 2011 rund 1,2 Millionen Flüchtlinge aufgenommen. Diese machen nun etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung aus. Die Projektpartner der Sternsinger arbeiten vor diesem Hintergrund mit einheimischen Kindern und mit Kindern aus Flüchtlingsfamilien. Ein wichtiges Ziel ist es, Frieden und Verständigung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion im Libanon zu fördern.



Alle Teilnehmer*innen sind zu einem Vortreffen eingeladen. Die Termine werden in St. Marien aktuell bekanntgegeben. Nach dem Sternsingen treffen wir uns zu gemeinsamen Abschlussgottesdiensten. Koordiniert wird die Aktion von Pastoralreferent David Krebes (Tel. 932310; 0151-18538098; krebes@bistum-muenster.de) ■

Telgter Sternsinger 2020 unterwegs:

- 4.1.2020, 9.00 Uhr, Propsteikirche St. Clemens
- 4.1.2020, 9.30 Uhr, Pfarrheim St. Johannes
- 4.1.2020, 10.30 Uhr, Ss. Cornelius und Cyprianus
- 5.1.2020, 09.00 Uhr, St. Christophorus

Abschlussgottesdienste:

- 4.1.2020, 18.00 Uhr, Ss. Cornelius und Cyprianus
- 5.1.2020, 10.00 Uhr, St. Clemens Kirche



**Zeige mir, HERR, deine Wege, /
lehre mich deine Pfade!
Führe mich in deiner Treue und lehre mich;
denn Du bist der Gott meines Heiles. /
Auf dich hoffe ich den ganzen Tag.
(Ps 25,4-5)**



**Herr, wohin sollen
wir gehen?
(Joh 6, 68)**



Telgter Wege

Renate Becks



**Des Gerechten Weg ist schlicht;
den Steig des Gerechten machst
du richtig.**
(Jesaja 30,11)



Der Weg ist das Ziel!
(Konfuzius)



„Auf der Suche nach dem Licht der Welt“ – 79.

Dr. Anja Schöne



Der Evangelist Johannes lässt Jesus von Nazareth sagen: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.“. Gott zeigt sich im Jesusknaben als Licht der Welt. Dieses göttliche Licht kann sich auf diejenigen übertragen, die an ihn glauben. Daher steht im Matthäusevangelium: „Ihr seid das Licht der Welt [...]“. Mit Licht ist hier

nicht Helligkeit gemeint, sondern Licht für andere zu sein, durch Trostspenden, Barmherzigkeit oder Hilfeleistung. Die Krippendarstellung, die dies besonders anschaulich umgesetzt hat, ist das Plakativmotiv der diesjährigen Ausstellung geworden. Bei Christa Tenkmann aus Rheine liegt Jesus in einer erleuchteten Weltkugel (Abb. 1), vor der drei Menschenpaare zu sehen sind, die *helfen, geben* und *trösten*.

Transparenz und Licht ist ein durchgängiges Thema der Ausstellung: Farbenfreudig leuchtet die Glasstele von Jörgen Habedank (Abb. 2).



Abb. 2 ohne Titel
Jörgen Habedank (*1961), Tornesch

Bemerkenswert reduziert zeigt sich die Kunstinstallation von Rupert König, eine in Folie verpackte Krippe, aus der ein starkes Licht strahlt. Hier wird das Bild von Christus als Licht der Welt symbolisch und puristisch in Szene gesetzt.

Licht ist das zentrale Symbol von Weihnachten. In der Dramaturgie der Adventszeit nimmt das Licht – je näher das Weihnachtsfest rückt – immer mehr zu: An jedem Adventssonntag wird eine weitere Kerze entzündet und am Ende strahlt der Weihnachtsbaum im Kerzenschein. Doch ist das heute wirklich noch so? Werden

Abb. 1 „Jesus ist das Licht,
Nächstenliebe der Weg“
Christa Tenkmann (*1949), Rheine



Fotos: Museum RELIGIO, Telgte

Krippenausstellung im Museum RELiGIO Telgte

nicht bereits im November die Lichterketten herausgeholt und die Christbäume mit Lichterketten im Wohnzimmer als heimelige Beleuchtung angeknüpft? Und: Wo gibt es überhaupt noch Dunkelheit in Deutschland? Wie soll man die Rituale der Adventszeit erklären, wenn es ununterbrochen hell ist? Diese aktuelle Entwicklung geht auch an den Künstlerinnen und Künstlern der Krippenausstellung nicht vorbei. Das Ergebnis sind Arbeiten, die sich kritisch mit dem

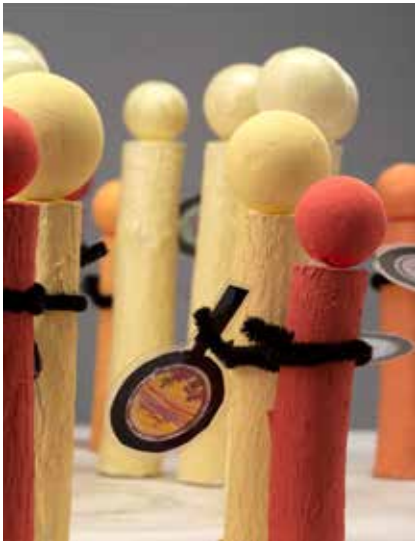


Abb. 3 Wer sucht, der findet (Ausschnitt)
Schüler*innen der Marienschule Telgte



Abb. 4 Ich sehe was, ...
Margret Unnewehr (*1949), Telgte

Weihnachtskonsum, dem Festessen und -trinken, dem Selfie vor dem Weihnachtsbaum, kurz: der Abwesenheit vom Kern des Festes auseinandersetzen. Doch der Titel der Ausstellung lautet nicht „Licht der Welt“, sondern „Auf der Suche nach dem Licht der Welt“, besonders in unserer heutigen Welt.

Dieses Thema ist vielfach in der Ausstellung gestaltet worden, beispielsweise von der Telgter Marienschule, wo die Figuren mit einer Lupe auf der Suche sind (Abb. 3) oder von Magret Unnewehr, auf deren Eichenbalken die Heiligen Drei Könige erscheinen (Abb. 4).



Abb. 5 Not-Krippe
Christian Nachtigäller (*1968), Telgte

Humorvoll und hintergründig sind die Arbeiten von Christian Nachtigäller, beispielsweise seine Notkrippe mit Blinklicht im Alarmkästchen (Abb. 5).

Vom ersten Advent an ist ab 15 Uhr an der Fassade des Museums eine Lichtmalerei der Künstlerin Nikola Dicke zu sehen. ■

Die Ausstellung ist vom 09.11.2019 bis zum 26.01.2020 geöffnet, dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr.

Details und Informationen zum Begleitprogramm siehe www.museum-telgte.de



Titus bellt



Titus, der pröpstliche Hund, zählt inzwischen 1,5 Jahre. Alt genug, um ihn mal zu Wort kommen und ein bisschen aus dem Nähkästchen plaudern zu lassen. Redaktionsmitglied Ekkehard Strels hat sich zu diesem Zweck monatelang zum Hundeflüsterer ausbilden lassen. Ihm ist es tatsächlich gelungen, was bislang ausschließlich Propst Dr. Langenfeld vergönnt war, dank der erlernten Hundesprache mit Titus kommunizieren zu können.

Gestatten: Ich bin Titus, mir gehört eigentlich die Propstei. Ich empfangе Besucherinnen und Besucher freudig erregt, hüte nebenbei gelegentlich

Haus und Garten und Sorge mit dafür, dass sich alle bei uns wohlfühlen. Für Unordnung habe ich das alleinige Zuständigkeitsrecht, das sollen andere nicht mal wagen ... Ich bin übrigens ein reinrassiger Bayerischer Gebirgs-Schweißhund. Dabei schwitze ich nicht mehr als andere Genossen meiner Zunft auch. Mein Rassenname stammt vielmehr aus der Jägersprache und bedeutet so viel wie „bluten“. Naja, ich blute genauso für mein Herrchen wie er für seinen Herrn (und hoffentlich auch für mich). Das schweißт uns zusammen. Mein Herrchen hat mich Titus betitelt, wechselweise als Nachfolger des römischen Kaisers oder als Schüler des Apostels Paulus. Das hängt immer von dem Besucher oder der Besucherin ab: Kommt der Bürgermeister, bin ich eher der römische Kaiser, kommt die evangelische Pfarrerin oder ein hoher geistlicher Würdenträger, bin ich eher Paulus' Zeitgenosse. Ich kann damit leben. Es ist mir, ehrlich gesagt, sogar wurscht, so lange ich selbige für gutes Benehmen bekomme.

Täglich dreht mein Herrchen mit mir meist mehrfach 'ne Runde, das hat ab-

solute Priorität. Dafür lässt er hin und wieder auch schon mal einen Termin sausen. Auf der Runde lässt er häufig Luft ab, wenn er sich über irgendwas geärgert hat oder grübelt (so sagen die Menschen, wenn sie geistig im Kreis laufen). Mitunter kann man das sogar sehen; dann umgibt ihn so 'ne Art Nebel, nein, ein Heiligenschein ist das (noch) nicht! Ich warte ja nur darauf, dass sein Gott eines Tages aus diesem Nebel steigt, ihm die Hand auf die Schulter legt und sagt: „Mein Sohn, bleibe ruhig und gelassen; nimm dir an mir ein Beispiel. Wenn ich auf diese Erde blicke und sehe, welche Kameras gerade dabei sind, meine Kirche zu ruinieren, könnte ich glatt aus ihr austreten.“

*Ein aktuelles Thema beschäftigt ihn seit längerer Zeit: die Bewegung Maria 2.0. Damit kann er, glaube ich, nicht ganz so viel anfangen. Wir haben doch unsere Telgter Pietá – das muss reichen! Dabei hab' ich als sprachlich begabter Hund eins längst kapiert: **Die** Kirche ist doch jetzt schon überwiegend weiblich geprägt, denk doch nur an **die** Religion, **die** Kirche, **die** Barmherzigkeit, **die** Gnade,*

die Nächstenliebe, **die** Anbetung. Alle Sakramente, die mein Michael spendet, sind ebenfalls weiblich: **die** Taufe, **die** Erstkommunion, **die** Firmung, **die** Ehe, ja sogar **die** Buße (haben Männer weniger zu büßen als Frauen?) und **die** Priesterweihe, aber da wird dann wieder nur der Priester geweiht. Dabei reicht es doch, einfach die Endung –in anzuhängen, und aus dem Priester wird ganz einfach die Priesterin. Mag ja sein, dass ich das als Hund etwas schlichter beurteile, aber so sehe ich das nun mal. Und wer weiß – vielleicht gäb's dann ja auch in der Propstei bald mal eine Hündin für mich, eine Tita sozusagen. Ich bin schon ganz aufgeregt bei dem Gedanken. Bis die Tage! Wuff, wuff

Ach ja: Wenn ich euch auch künftig Einblicke in die propstei und hinter die Kulissen von St. Marien gewähren soll, müsst ihr das der Redaktion mitteilen, dann belle ich in der nächsten Ausgabe wieder!



Von Telgte nach Rom

Eine Pilgerfahrt mit dem Rad von der Gnadenkapelle zum Petersdom

Ein Reisebericht von Winfried Osthues

Am Anfang stand die Idee zu pilgern, sich auf den WEG zu machen. Doch WOHIN? Nach Santiago! Natürlich! WOHIN denn sonst? Das machen doch alle. Das hat sich bewährt. Doch ist aus dem Jakobsweg nach Santiago nicht im Laufe der Jahre eine Tourismus-Autobahn geworden?

Auf dem WEG in den Ruhestand erinnerte ich mich an meine Kindheit und an meinen SchulWEG in

Rietberg. Erinnerungen an die Franziskaner, an das Kloster. Beide gehörten zu meiner Heimatstadt, waren für mich ein Stück Heimat. Und an Johannes XXIII., den Reformpapst, der vor 60 Jahren die Fenster der Kirche öffnete und frische Luft hereinließ, neue WEGE einschlagen wollte. Und so stand der Entschluss schnell fest: WOHIN sollte es gehen? Meine Frau und ich wollten Franziskus in Assisi und Johannes den XXIII. in Rom besuchen Vom



„Nein, rief ich aus,
fort muss ich von hier,
und immer fort, so weit
als der Himmel blau ist.“

Joseph von Eichendorff



Fotos: Winfried Osthuus, Telgte



**Nichts ist vergleichbar mit dem guten Gefühl,
an einen vertrauten Ort zurückzukehren und
zu merken, wie sehr man sich verändert hat.“**

Nelson Mandela

Propst zum Papst. Und das mit dem Fahrrad. Natürlich, denn wir wollten ja pilgern.

Und so machten wir uns am 19. August auf den WEG. Zwei Fahrräder vor der Gnadenkapelle. Ein letzter Segensgruß der Freunde, die uns verabschiedeten. 2400 km auf dem Fahrradsattel in 6 Wochen.

Und WOHIN ging der WEG?

In großartige Städte mit ihren beeindruckenden Kathedralen. Vorbei an Kirchen und kleinen Kapellen als WEG-Begleiter wie die Perlen einer

Kette: Telgte, Köln, Worms, Mainz, Speyer, Verona, Venedig, Ravenna, Florenz, Assisi, Rom. Orte wie diese sind eine Kostbarkeit. Sie vermitteln Identität und Sinn. „Ich möchte nicht in einer Welt ohne Kathedralen leben. Ich brauche ihre Schönheit und Erhabenheit. Ich brauche sie gegen die Gewöhnlichkeit der Welt“, sagte Pascal Mercier in seinem „Nachtzug nach Lissabon“. Jetzt verstehen wir ihn.

Zu den vielen freundlichen und hilfsbereiten Menschen, die wir auf unserem WEG trafen: Die hilfs-

bereite Frau im Ruhrpott oder der italienische Schaffner, der uns ohne Ticket mitnahm, die italienische Mama, die uns im richtigen Moment spontan zu Kaffee und Kuchen einlud, oder der nette Herbergsvater, der unser Fahrrad reparierte.

Zu den wunderbaren Landschaften wie: Der Ruhrpott, das Mittelrheintal, die Schwäbische Alp, die Alpen, der Vintschgau, Venetien, Umbrien und die Toskana.

Zu großen Kultur-Stätten wie: Das Hambacher Schloss, die Arena in Verona, der Markus-Dom in Venedig oder San Vitale in Ravenna mit seinen Mosaiken, Assisi, dem eigentlichen Höhepunkt unserer Pilgerreise und Rom mit seinem Kolosseum, dem Forum Romanum und dem Petersdom.

Und schließlich zu uns selbst mit den großen physischen und psychischen Anstrengungen, die zu meistern waren. WEGE suchen, ver-

lassen und wiederfinden, in den Städten, in den Bergen und der absoluten Einöde. WEG-Marken suchen, die Orientierung verlieren und wiederfinden, unbekannte WEGE einschlagen, Menschen, die halfen, den richtigen WEG zu finden.

Diese Reise war manchmal Spiegel des eigenen Lebens, der immer wiederkehrende Versuch, den richtigen WEG zu finden.

In Rom endete unsere Pilgerreise. Wir waren angekommen, angekommen bei Johannes XXI-II. und Papst Franziskus. Der Name als Programm. Das lässt hoffen, dass die Kirche sich immer wieder erneuert, den Mut aufbringt alte WEGE zu verlassen, neue WEGE zu wagen, so wie Johannes XXIII.

Unser Rat: Macht euch auf den WEG, zu Fuß oder mit dem Rad! Es GEHT euch gut, wenn ihr die Welt und euch selbst auf diese Art und Weise erfAHRt. Und: „Nichts ist vergleichbar mit dem guten Gefühl, an einen vertrauten Ort zurückzukehren und zu merken, wie sehr man sich verändert hat.“ fasst Nelson Mandela das von uns Erlebte in Worte. ■

In Gedanken in der Krippe ...

Beobachtungen von Eva Duettmann

Für Kinder ist die Zeit bis zum Weihnachtsfest unendlich lang. Da ist es eine schöne Vorbereitung, sich ab und zu einmal in der Kirche die Krippe anzusehen, die sich in der Adventszeit immer wieder verändert.

Die Kinder stehen mit leuchtenden Augen davor und bewundern die Figuren, die Tiere und die vielen Kleinigkeiten, die es in und um eine Krippe so zu entdecken gibt. Der, im wahrsten Sinne, krönende Abschluss ist dann, wenn endlich auch das kleine Jesuskind in der Krippe liegt. Die Wärme, die es ausstrahlen vermag, berührt auch die Kinder, die vorher nicht so viel von der Krippe Notiz genommen haben. Viele sind fasziniert von der Größe, von dem Ausmaß der Krippenlandschaft. Es gibt so viel darin zu entdecken.

Schön ist es zu beobachten, wie viele verschiedene Eindrücke die Kinder von der Krippe mitnehmen. Die Kommentare der kleinen

Kirchengäste, die vor dem Ensemble stehen, sind weit gefächert. Ein kleiner Junge findet die Hirten hoch interessant, zählt die Schafe und Lämmer. Zudem entdeckt er das so echt aussehende Lagerfeuer, um das einige der Hirten sitzen. Er erzählt, dass er genau weiß, dass die Hirten diejenigen waren, die als erste die frohe Botschaft von der Geburt des Jesuskindes erfahren haben.

Ein Mädchen macht sich laut Gedanken über die Figur der Maria, wie schön sie aussieht und wie lieb sie lächelt. Ganz angetan von dem Jesuskind ist die Freundin, die neben ihr steht. Sie kann sich gar nicht satt sehen. Immer wieder zeigt sie auf das Baby im Stall.

Der nächste kleine Besucher, der durch die Kirchentür kommt, bemerkt laut, dass es in der ganzen Kirche aber ganz anders duftet als sonst. „Es riecht wie im Wald!“, bemerkt er und hat auch gleich bemerkt, woher dieser Geruch

kommt. Er ist begeistert von dem Ausmaß der Krippenlandschaft. Das dort wirklich große Tannenbäume stehen, die echt sind und auch das Moos, das dort liegt echt ist und sich so weich anfühlt.

Von der anderen Seite kommt noch ein Junge dazu. Er hat seine kleine Schwester an der Hand und schaut mit ihr andächtig auf die Krippe. Dem kleinen Mädchen fallen Ochs und Esel auf und sie bemerkt, dass die beiden sehr lebendig wirken. Sie fände es witzig, wenn jetzt der Ochse gleich aufstehen und herumlaufen würde. „Muh! Hallo, ich bin der Ochse und will dem Jesuskind zur Begrüßung einmal durch das Gesicht lecken.“ „Hahaha. Igit!“, kommt es aus ihr herausgesprudelt. Und „I-ah! Hallo, ich bin der Esel, ich bin immer so störrisch. Aber bei dem Jesuskind bin ich ganz lieb. Ich habe ein ganz kuscheliges Fell, daran kann es sich wärmen.“, fantasiert sie weiter.

Eine andere Besucherin muss ihr Lachen unterdrücken, auch sie findet Gefallen an dem Gedanken, bemerkt aber die Frau, die einen Eimer trägt und einen kleinen Jungen, so wie ihr Bruder. Sie überlegt, dass es bestimmt spannend war, als alle davon hörten, dass ein König im Stall geboren ist. „Wenn ich genau wüsste, um wieviel Uhr Jesus geboren wurde.“, überlegt sie, „ich darf nämlich nur bis um acht Uhr aufbleiben. Dann muss ich ins Bett. Vielleicht darf man ja, wenn im Stall ein König geboren wird, etwas länger aufbleiben. Das ist ja doch ganz schön aufregend.“

Die Kinderschar, die sich vor der Krippe versammelt hat, kann sich gar nicht losreißen, aber jetzt wird erst einmal Gottesdienst gefeiert, die Geschichte von der Heiligen Familie im Stall ist ja heute auf jeden Fall die Hauptsache. Und in Gedanken liegen einige Kinder am Weihnachtsabend mit in der Krippe ... ■



Schafe für ein Krippenbild

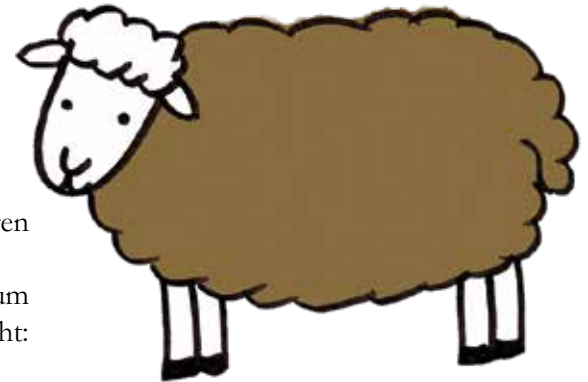
Tipp, gefunden von Ulli Seewald bei Märlimuus in der Schweiz

Warten auf's Christkind? Wie wäre es mit ein paar selbst gebastelten Tieren für ein Krippenbild zuhause, in der Schule oder im Kinderzimmer?

Ochs und Esel sind immer je einer im Stall, aber Schafe gehen viele zum Jesuskind. Und die machen wir für das Bild! Es ist ganz einfach, ihr braucht:

- eine Schablone, das ist das Schaf zum Ausschneiden (oben rechts)
- braunes Tonpapier – nicht zu dünn
- naturweiße Wolle, Strickgarn oder auch heller Bast
- einen schwarzen Filzstift (für Augen und Nase)
- Klebstoff

Schablone ausschneiden, Wolle aufkleben, Gesicht anmalen – fertig! ■



Musik zur Weihnachtszeit in St. Marien

Adventsliedersingen im Pfarrheim St. Johannes – 1.12.2019

Am 1. Advent wird die **Chorgemeinschaft St. Johannes** um **17 Uhr** im Pfarrheim St. Johannes wieder einen Liederabend unter dem Titel „Singt mit uns“ als musikalische Einstimmung in den Advent veranstalten. Wir freuen uns auf zahlreiche Mitsänger und Zuhörer.

Adventskonzert des MSM-Gymnasiums – 14.12.2019

Das traditionelle Weihnachtskonzert des Maria-Sibylla-Merian-Gymnasiums in der Propsteikirche St. Clemens um **19:30 Uhr** gehört zu den musikalischen Höhepunkten der Adventszeit. **Orchesterklassen des MSMG, das Philharmonische Jugendblasorchester Telgte** sowie weitere Musizierende laden zu einem besinnlichen Abend und für einen guten Zweck ein. Die hoffentlich großzügigen Spenden sollen auch in diesem Jahr dem Schulprojekt eines armen Landes zukommen. Es ist ein Anliegen der jungen Musiker, Kindern in aller Welt auf diese Weise engagiert zu helfen.

„Weihnachten für alle“ in Westbevern – 15.12.2019

Zum 26. Mal heißt es am 15. Dezember ab **17 Uhr (Einlass ab 16:30!)** „Weihnachten für alle“. Die Idee des Benefizkonzertes für Bedürftige in Ss. Cornelius und Cyprianus ist inzwischen fester Bestandteil des Advents in Westbevern. Auch in diesem Jahr hat der Westbevrer Kring ein attraktives Programm zusammengestellt, das die Besucher auf das bevorstehende Weihnachtsfest einstimmen soll. Neben **Westbevrer Musikern ist erstmals der Shanty-Chor Ostbevern dabei**, in dem etliche Westbevrer mitsingen, er wird seemännisches Weihnachtsflair in die Kirche zaubern. Der Eintritt ist frei, aber es wird um Spenden gebeten! Wir hoffen auch 2019 auf eine großherzige Spendenbereitschaft, um die Erfolgsstory von „Weihnachten für Alle“ fortschreiben zu können. Sämtliche Spenden werden durch die Kfd Westbevern verantwortungsbewusst an Bedürftige weitergegeben. Kommen und erleben Sie ein besonderes vorweihnachtliches Konzert. Im Anschluss lädt der Westbevrer Handwerkerverein traditionell zu einem Umtrunk mit Glühwein und Punsch in das Weihnachtswäldchen bei Muhmann ein.

Neujahrskonzert in der Propsteikirche St. Clemens – 1.1.2020

Das Neujahrskonzert 2020 steht unter dem Motto „Te lucis ante terminum...“. Der Beginn des Hymnus aus dem Stundengebet der Komplet „Bevor des Tages Licht vergeht“ deutet auf die Inhalte: Die **Choralschola St. Marien** singt unter der Leitung von Propsteikantor Michael Schmitt gregorianische Melodien zum Thema Licht und Maria. Der Neujahrstag ist im Kirchenjahr der Gottesmutter Maria gewidmet, so dass die gregorianischen Gesänge zu diesem Tag zu hören sein werden. Im Zusammenspiel mit vielen Kerzen werden die mystischen Klänge die Zuhörer stimmungsvoll ins neue Jahr begleiten.

An der Orgel wird **Michael Schmitt** das neue Jahr mit festlichen berühmten Werken einläuten: Johann Sebastian Bachs „Passacaglia und Fuge in c-Moll“, das „Carillon de Westminster“ von Louis Vierne und die triumphale „Toccata“ aus der 5. Symphonie von Charles-Marie Widor werden unter anderem zu hören sein.

Das Konzert findet um **16 Uhr** in der Propsteikirche St. Clemens statt. Es dauert etwa eine Stunde. Der Eintritt ist frei – am Ausgang wird herzlich um eine Spende für die Kirchenmusik gebeten. Nach dem Konzert sind alle Zuhörerinnen und Zuhörer ins Pfarr- und Pilgerzentrum St. Clemens eingeladen, um mit einem Glas Sekt auf das neue Jahr anzustoßen.

Impressum

Kath. Kirchengemeinde St. Marien

Kardinal-von-Galen-Platz 9
48291 Telgte
Tel. 02504 - 93 231 0
– Alle Rechte vorbehalten –

Redaktion

Renate Becks, Andreas Große
Hüttmann, Propst Dr. Michael
Langenfeld, Mathilde Schlieper,
Ulli Seewald, Ekkehard Strels,
Dr. Rudolf Suntrup

Autoren dieser Ausgabe

E. Düttmann, A. Große Hüttmann,
D. Krebes, Dr. M. Langenfeld,
M. Schmitt, Dr. A. Schöne,
U. Seewald, E. Strels, Dr. R. Suntrup

Titelbild

©pathdoc/Adobestock.com

Sonstige Grafiken

gemeinfrei oder gekennzeichnet

Auflage:

6750 Exemplare

Druck

Häuser KG Köln

Vertrieb

Verteilung an alle katholischen Haushalte + Auslage an öffentlichen Orten

Redaktionsschluss für Ausg. 8-2020

1. März 2020

Layout | Satz

SeewalDDesignMST Ulli Seewald
SchriftWerk p Pamela Kröhl

DORTHIN!

